

Andreas Herrmann wurde am 1.2.1971 in Kaiserslautern geboren. Seit 2000 lebt und arbeitet er in Berlin. Nach einer Ausbildung in klassischem Tanz und Choreografie und nach Engagements auf verschiedenen Bühnen in Deutschland, wandte er sich der Bildenden Kunst zu. Seit 2002 arbeitet er ausschließlich in der Technik der Enkaustik-Malerei. Im Jahr 2008 eröffnete er die Produzentengalerie mianki Gallery in der Kalckreuthstraße 15.

1.cauterium: Wie bist Du zur Enkaustik-Malerei gekommen?

Andreas Herrmann: Meine ersten Erfahrungen in der Malerei habe ich in ganz verschiedenen Techniken gesammelt: Öl, Pastellkreide, Kohle, Linolschnitte und so weiter. Meine ersten Arbeiten waren fast ausschließlich gegenständlich. Aber das reichte mir nicht. Ich wollte Neues entdecken. Das fand ich schließlich in einem Naturstudium bei Klaus-Jürgen Langner in Berlin, 2000 bis 2002. Dort entdeckte ich die Enkaustik.

Und schnell wurde aus dem Natur- ein Enkaustik-Studium: verschiedene Wachse, Untergründe, Maleisen und so weiter. Immens interessante Zeit!

2.cauterium: Was fasziniert Dich an der Enkaustik-Malerei?

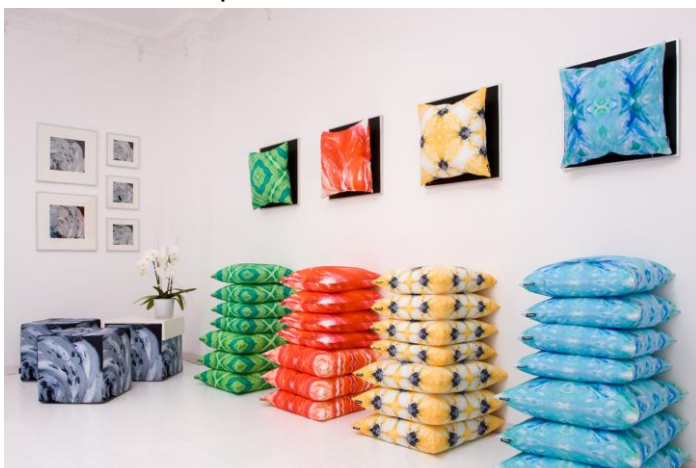
Andreas Herrmann: Mein künstlerisches Interesse galt damals der Natur, mit ihren ursprünglichen Kräften und der Ambivalenz zwischen, na ja... Segen und Destruktion. Bei meinen ersten Experimenten mit der Enkaustik stellte ich fest, dass das Wachs meine Nähe zur Natur und meine künstlerische Aussage stützt. Die organische Struktur der Wachsmalerei gibt Lebendigkeit. Und dann die ungeheure Strahlkraft. Und nicht zuletzt: hier kannst Du Farbkombinationen wählen, die so in anderen Medien oder Materialien einfach nicht funktionieren.

3.cauterium: Hast Du eine Lieblingstechnik und wenn ja, welche und warum?

Andreas Herrmann: Ich singe gern das Hohelied der Enkaustik (lacht!). Die Natur wird immer mein Thema bleiben. Ganz klar. Aber Enkaustik erlaubt mir noch etwas anderes. Sagen wir mal: Vielschichtigkeit und Transparenz zu explorieren. Und so etwas wie Perspektivwechsel. Ich freue mich daran, Bildinhalte durch eine Art



Fotos © Moritz-David Friedrich



Übereinanderlegen von Ebenen immer weiter zu entrücken. Der Betrachter muss schon folgen. Ein quasi direkter Zugang, den gibt es eben nicht. Und Konstanten schon mal gar nicht. Und das, obwohl das Werk doch so transparent erscheint. Man kann noch so lange schauen – meistens geht es doch noch eine Ebene tiefer. Und Besonderes dort zu entdecken. An sich auch schon eine künstlerische Aussage, oder?